



Lange Spaziergänge:  
Thomas und Heike Wolter  
laufen jetzt oft ge-  
meinsam über die Felder

## Abschied von Lilly

Ein Kind zu verlieren – etwas Schlimmeres können sich Eltern nicht vorstellen. Heike Wolters Baby ist **BEI DER GEBURT GESTORBEN**. Hier erzählt sie, wie sie und ihre Familie mit der Trauer leben

**M**anchmal gibt es Momente, da wird aus einem guten Tag plötzlich ein schlechter. Wenn Heike Wolter beim Einkaufen ein neugeborenes Baby sieht zum Beispiel. Oder wenn sie auf dem Spielplatz ganz allein bei ihren beiden Kindern steht, weil die Befangenheit der anderen Mütter zu groß zum Reden ist. Dann wird der Schmerz in ihrem Innern wieder so groß, dass sie glaubt, er müsste sie zerreißten. Und es zieht sie mit aller Macht an jenen ruhigen Platz am Rande des Friedhofs ihres kleinen bayerischen Wohnortes – dorthin, wo ihre jüngste Tochter Lilly begraben liegt, die am 17. August vergangenen Jahres zur selben Zeit geboren und gestorben ist.

**Ein Kind bei der Geburt zu verlieren** – das ist eine Vorstellung, die man sich als werdende Mutter verbietet weiterzudenken, ein Gedanke, den man ganz weit von sich wegschiebt. Heike Wolter, 29 Jahre alt und Historikerin von Beruf, will ihre Geschichte trotzdem

erzählen. Nicht um Angst zu machen. Sondern weil sie mittlerweile weiß, wie unendlich wertvoll all jene Menschen sind, die zuhören, Hilfe anbieten, ihre Zeit schenken. Und weil sie gleichzeitig erlebt hat, wie weh ängstliches Schweigen und Wegschauen tun können.

„Wir haben sie gebadet, gestreichelt und angezogen“

**HEIKE WOLTER,**  
MUTTER VON LILLY

„Lilly wäre das erste gemeinsame Kind von mir und meinem Mann gewesen“, sagt Heike Wolter und schaut auf das dicke Fotoalbum, das vor ihr liegt. „Wir haben uns riesig gefreut auf sie.“ Wir, das sind sie selbst und Thomas, mit dem sie seit zwei Jahren zusammen ist, sowie der fünfjährige Niklas und die dreijährige Norea, ihre Kinder aus erster Ehe. Obwohl die dritte Schwangerschaft von Heike Wolter problemlos verlaufen war, gab es bei der Geburt Komplikationen: „Nach zwei unfreiwilligen Kaiserschnitten wollte ich noch mal eine natürliche Entbindung probieren. Ich hatte mich sehr genau informiert und medizinisch alles abklären lassen.“ Dennoch kam





**Trauerarbeit: Familie Wolter besucht Lillys Grab fast täglich**

**Erinnerung: Dieses Foto entstand kurz nach der Geburt**



*Ich komme aus dem Land von gestern,  
 am auf dem Weg in das Land von Morgen.  
 muss ich mitten durch die Länder des Heute reisen  
 und ich frage Euch, ob Ihr mich begleiten wollt.*

Web/Christine Schneider

## Interview: „Die Betroffenen sind darauf angewiesen, dass wir auf sie zugehen“

**W**ir sprachen mit Petra Hohn, der ersten Vorsitzenden des Bundesverbands für Verwaiste Eltern e.V.

### Wenn Eltern ihr Baby verlieren, stehen sie zunächst unter Schock.

#### Wie kann man sie unterstützen?

Am wichtigsten ist es, dass sie im Krankenhaus nicht allein gelassen werden und dass man ihnen ermöglicht, von ihrem Kind Abschied zu nehmen. Manche Kliniken bieten an, Fuß- oder Handabdrücke zu machen oder eine Art Geburtsurkunde auszustellen. Das sind Dinge, die Betroffenen sehr helfen können. Die Eltern sollten auch über ihre Rechte informiert werden: etwa, dass man ein totes Kind noch einmal nach Hause bringen lassen kann.

### Wenn im engeren Umfeld etwas Ähnliches passiert, weiß man oft nicht, wie man sich verhalten soll...

Diese Unsicherheit ist normal. Dennoch ist es ganz wichtig, dass man zumindest das Angebot macht, zu helfen oder einfach nur zuzuhören. Dazu gehört natürlich Mut. Betroffene verhalten sich nicht selten unberechenbar – trotzdem sind sie in ihrem immensen Leid darauf angewiesen, dass andere auf sie zugehen. Selbst das medizinische Personal ist oft unsicher, wenn es um den Tod geht. Deshalb bieten wir entsprechende Seminare an, zum Beispiel für Hebammen.

**Kontakt:** Bundesverband Verwaiste Eltern in Deutschland e.V., Tel: 0341/9468884, Mail: kontakt@veid.de, Internet: www.veid.de

es bei Heike Wolter zu einem der sehr seltenen Fälle, bei denen die Gebärmutter an der alten Kaiserschnittnarbe reißt. Als sie mit unerträglichen Wehenschmerzen in die Klinik gebracht wurde, konnte man für ihr Baby schon nichts mehr tun. In der Hektik des Kreißsaals erfuhr sie, dass ihr Kind an Sauerstoffmangel gestorben war, sie selbst musste notoperiert werden. „In dem Moment, als ich aus der Narkose erwachte, war mein einziger Gedanke: Warum bin nicht ich statt meines Kindes tot?“

**Während der Tage** im Krankenhaus haben die Wolters von ihrer Tochter Abschied genommen. Heike und Thomas bekamen ein eigenes Zimmer, Lilly war immer bei ihnen. „Wir haben unser kleines Mädchen gebadet, angezogen und gestreichelt“, erzählt Heike Wolter: „Für Außenstehende mag das vielleicht auf den ersten Blick seltsam erscheinen. Wer Ähnliches erlebt hat, weiß aber: Es ist unendlich wichtig, seinem Kind wenigstens in dieser kurzen Zeit noch einmal all die Zärtlichkeit geben zu können, die man in sich spürt.“ Bewusst haben die Wolters auch die Geschwister Niklas und Norea von den Großeltern ins Krankenhaus bringen lassen. „Zu sehen, wie normal und unbefangene die Kinder mit Lilly umgegangen sind, hat trotz des immensen Schmerzes gut getan“, sagt Heike Wolter.

**Lillys Fotoalbum** ist nicht leer geblieben. Heike und Thomas haben es gefüllt mit Bildern aus dem Krankenhaus, von der Beerdigung und mit den bunten Fußabdrücken

ihres Babys. „Wir sind unendlich dankbar für die Erinnerungsfotos, die wir haben“, sagen sie heute. In jenen ersten, schier unerträglichen Wochen nach Lillys Tod hat Heike Wolter unter jedes Bild einen Satz oder eine Geschichte geschrieben. Einer dieser Sätze stand auf einer Postkarte, die ihr Thomas schon während der Schwangerschaft geschenkt hatte. Die Worte haben nun eine ganz besondere Bedeutung bekommen: „Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, egal wie es ausgeht.“

**Behutsam öffnet Heike Wolter** eine bemalte Holzkiste, blau mit gelben Sternen darauf. Fein säuberlich hat sie all die Geschenke hineingepackt, die sie schon vor der Geburt für Lilly bekommen hat. Ein Strampler, winzige Schuhe, ein Mützchen. „Irgendwie ist es wohl so vorgesehen, dass Lilly für unser Leben etwas anderes bewirken soll als das, was wir dachten“, sagt sie und rückt die Gegenstände zärtlich zurecht. Die Schatulle mit den Geschenken steht im Wohnzimmer, direkt neben dem großen Familienkuschelsofa. Dort soll sie auch bleiben. „Lilly wird ihren Platz bei uns haben, auch wenn das dauert“, sagt Heike Wolter. „Wir möchten sie so in die Familie integrieren, dass wir sie nicht nur mit Schrecklichem verbinden.“ Irgendwann – vielleicht in einem Jahr, vielleicht auch später – wird es so weit sein, hofft die Mutter. Und dann wird es vielleicht sogar möglich sein, wieder über ein Geschwisterchen für Niklas und Norea nachzudenken. ■